

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Elftes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Abels mit ihren Familien und ihrer besten Habe lagen, und schloß es von allen Seiten ein. Der Ort war wegen seiner Lage für die Bauern sehr wichtig, weil er die Verbindung mit der Schweiz so sehr erleichterte, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekamen. Für jetzt gingen die Bauern noch nicht an eine förmliche Belagerung, sondern sie schnitten der Stadt nur alle Zufuhr ab; selbst die von Constanz her kommenden Schiffe fingen sie auf dem See auf und verwüsteten die Umgebungen der Stadt.

Elftes Kapitel.

Die Bauern im Ries und im Anspachischen.

In Nördlingen war frühe schon die neue Lehre eingedrungen, und in der Bürgerschaft selbst gährten die neuen Volksideen. Bürger dieser Stadt waren es auch, welche den Aufstand der Landleute im Ries anregten und leiteten.

Am 27. März hatten sich zwischen Nördlingen und Dettingen bei dem Dorfe Deiningen schon 1500 Riesbauern gelagert. Fünf Tage darauf hatten sie sich auf Aichtausend vermehrt. Selbst zwei Bürgermeister von Dettingen ritten zu den Bauern nach Deiningen und luden sie in ihre Stadt; sie sollen nur kommen, man werde sie gerne einlassen. Die Leiter der Bauern aber saßen in Nördlingen und die Bauern gingen da unbehindert aus und ein.

Im Hause des „Taschenmachers“ Balthasar Glaser kamen die Bauernhauptleute und die Stadtverschworenen zusammen, und hier wurden sie am Abend des 31. März einig, „alle Klöster und Pfaffenhäuser, auch aller Geistlichen hereingeflüchtete Güter anzugreifen, Mönche und Pfaffen aus der Stadt zu verjagen, alle Herren im Ries zu vertreiben, das Ries der Stadt Nördlingen zuzueignen, auch selbst Herren werden zu wollen.“

Die wichtigste Rolle in den städtischen Volksauftritten aber spielte Anton Forner, ein Mann, kriegserfahren und in den höchsten Aemtern der Stadt und zu der Zeit zweiter Bürgermeister. Im Hause Glasers wurden Lieder zum Spott des schwäbischen Bundes und zum Lob der Bauerschaft gemacht und gesungen. Anton Forner lud den Liedermacher zu sich in sein Haus ein, bewirthete ihn und machte „zu einem schändlichen Lied auf den Bund“ selbst etliche beißende Verse. Zuvor waren Balthasar Glaser und Anton Forner sich feind; die neuen Dinge und die gleichen Zwecke machten Beide zu Freunden. In der Bewegung in Langenau war vorzüglich eine Frau, wahrscheinlich die Gattin Hans

Ziegler's, thätig gewesen. In Leipheim hatten die Weiber so aufgeregert als die Männer sich gezeigt. In Nördlingen war es die Hausfrau Anton Forner's, welche die heimlichsten „Praktiken“ machte, Versammlungen veranstaltete, Briefe, welche die Volksbewegung betrafen, hin- und herschrieb, öffentlich übel vom Rath sprach und sich rühmte, „sie könne einen Aufruhr machen, wenn sie nur einen Finger aus ihrem Mantel aufhobe.“

Es gelang auch dieser Frau, ihrem Mann und seinen Freunden, am 1. April einen nächtlichen Volksauflauf in der Stadt hervorzurufen.

Am anderen Morgen, als die Lärmer noch schliefen, oder sich vor einem ehrsamem Rath fürchteten, verhaftete dieser Herr Anton Forner. Aber in der Nacht des 4. April wurde er durch seine Frau und die Gemeinde aus dem Gefängniß befreit. Forner wurde zum ersten Bürgermeister erwählt, der bisherige Bürgermeister Bestner abgesetzt und den Bauern zu Deiningen ließen die Bürger hinausfagen: „Thue es Noth, so werde der vierte Theil der Bürgerschaft mit allem Geschütz der Stadt den Bauern zu Hülfe kommen.“

Anton Forner herrschte nun als fast unumschränkter Bürgermeister, und in den kleinen und großen Rath wurden viele neue Rathsmitglieder aus der Volkspartei aufgenommen. In dem auf diese Art erneuten und verstärkten Rathe wurde Vieles mit Gewalt durchgesetzt, was die Aristokratie beschränkte. Diese klagte, man nöthige sie, Artikel zu halten, die gegen alle Ehrbarkeit seien. Briefe des Stadtschreibers, die er nach Ulm schrieb, wurden aufgefangen und aufgebrochen. Die Bewegungsmänner wollten ihm als Verräther der Volksache den Prozeß machen. Seine eigene Freundschaft, seine Schwäger legten ihn in den Thurm; aber sie vermochten es nicht über die Gemeinde, einen Beschluß, strenge gegen ihn handeln zu lassen, auszuwirken; in den aufgefangenen Briefen lag kein Grund dazu. Bei seiner Freilassung aber ließen sie ihn schwören, was ihm begegnet sei, sein Leben lang nicht zu ahnden.

Die Bauern hatten zu Forner ein besonderes Vertrauen. Sie schrieben auch von Deiningen nach Nördlingen herein, „weil ihre weisen, lieben und guten Herren, Freunde und Brüder in Nördlingen an Gottes Wort treulich hängen und ganz dazu geneigt seien, und weil die gemeine Landschaft der Bauerschaft, die jetzt zu Deiningen in täglicher Versammlung liege, in vielen Dingen Mangel habe, an Proviant, Büchsen und Anderem mehr, so sei ihr brüderlich Begehren, die von Nördlingen wollen ihnen hiemit und was ihnen sonst nothdürftig wäre, um ihren Pfennig ausshelfen. Sie hoffen auch auf ihren Beistand in ihrem göttlichen Vornehmen.“

Anton Forner setzte es durch, daß der Rath den Bauern Geld, Korn und Holz verabsolgte. Noch in der Nacht des Auflaufs, den Forner's

Hausfrau und Balthasar Glaser leitete, hatte er, eben befreit, den Befehl gegeben, den Zeugmeistern des Rathes den Schlüssel zum Zeughaus zu nehmen, in der Absicht, die Bauern mit Geschütz aus der Stadt zu versehen. Doch behielt er das Geschütz. Er hätte gar gerne am Tage des Auflaufes, wo der Rath geändert wurde, die Sache auf ein Neufestes geführt; man sah ihn unter den Bürgern öfters, gen Himmel sehend, an die Brust schlagen, und hörte ihn dabei mit höchster Bewegung sagen, sollte er reden, es müßte Blut geben! Im großen Rath und Ausschuß wagte er es, den Antrag zu stellen, Nördlingen solle einen Städtetag ausschreiben, da die Bauern bitten, die nächsten Städte um sie möchten in ihrer Sache berathen und handeln. Daß man ihm einwendete, nur Ulm könne dies thun, man müsse zuvor dort ansuchen, das verdroß ihn sehr. Er hätte auch gewünscht, daß Nördlingen den Bauerntag zu Windsheim besucht und mit einigen anderen Städten für sich im wahren Interesse des Volkes gehandelt hätte.

Mit den Bauern stand er fortwährend in geheimem Verkehr. Ja man wollte ihn unter Bierzigen von der Bauerschaft zu Deiningen aus- und einreiten gesehen haben; ebenso sollen die Hauptleute und Rätthe der Bauern, während sie in ihren Lagern standen, bei ihm aus- und eingegangen sein; ja man sagte, wer dem Kaiser und dem schwäbischen Bunde das Uebelste nachgeredet habe, mit dem habe er aufs Innigste sympathisirt, der sei sein bester Freund gewesen und habe alle Zuflucht bei ihm gehabt. Er ließ sich auch vernehmen, wäre er der Bauernhauptmann, er wollte die Haufen in Schwaben und Franken bald auf Hunderttausend gebracht und den Knopf, womit er den schwäbischen Bund meinte, aufgetrennt haben. Die Bauern, mit denen er darüber in Handlung stand, sollen ihm, wenn er ihr Hauptmann würde, 1000 Gulden zur Verehrung und eine gute Befoldung versprochen haben.

Einwirkungen von anderer Seite her machten, daß diese Verhandlung keine Folge hatte.

Als der Aufstand allenthalben so um sich griff, waren das Reichsregiment und die Städte nur um so thätiger, die Bauern durch gütliche Verhandlungen zu beruhigen. In der zweiten Woche des April hatten die Gesandten des Reichsregiments und sämtliche Städte am See und im Allgäu neue Verhandlungen mit den Haufen im Allgäu, am See und im Nied eröffnet, hier ohne Erfolg. Zu gleicher Zeit unterhandelten die Gesandten der Städte Augsburg, Dinkelsbühl, Wörth und Nördlingen mit den Bauerschaften im Ries.

Die Bauern machten den Vorschlag, ihre Herren, die Grafen von Dettingen, sollen sie aller Lasten der Leibeigenschaft und anderer Beschwerden

entheben, und zur Entschädigung wollen sie alle Gotteshäuser im Ries einnehmen und die Güter derselben den Grafen überlassen.

Den Grafen schien die Sache weniger unthunlich als gefährlich. Die vermittelnden Städte trugen nun darauf an: zwischen den Bauern und ihren Herrschaften soll Alles, was sich indeß begeben habe, vergessen sein, die Herrschaften aber und die Bauerschaft sollen jede zwei bis vier ehrbare redliche und verständige Männer wählen, und vor ihnen und ihren Beisitzern, deren Zahl für beide Theile gleich wäre, einen gütlichen Vergleich versuchen. Was sie einhellig oder mit Stimmenmehrheit sprächen, das solle für beide Parteien verbindlich sein, bei Stimmengleichheit ein unparteiischer Obmann benannt werden, und wem dieser zufalle, das solle gelten. Der Zusammentritt des Vergleichs- oder Schiedsgerichts wurde auf den 21. April, und zwar in Dinkelsbühl, Donaauwörth oder Nördlingen, festgesetzt, die Vollziehung des Spruchs auf Jahresfrist. Inzwischen sollen die Bauern leisten, was sie von Alters her schuldig seien.

Diese Vertragsformel wurde am 7. April aufgerichtet: binnen fünf Tagen mußten sich die Bauern für die Annahme entscheiden. Die Mehrheit nahm ihn an, und am 12. April verließen die Bauern ihre Lager und zerstreuten sich in ihre Hütten.

Daß die Bauern so leicht darauf eingingen, findet seine Erklärung darin, weil die Mehrheit in Nördlingen wieder städtisch und nicht mehr bäurisch war. Wenige Tage hatten in Nördlingen die Bürgerschaft verfühlt und gestillt.

Die Nördlinger hatten den Bauern auf ihr Schreiben zugesagt, sie mit Geschütz und Lebensmitteln zu versehen. Keines von Beiden hielten sie. Die Bürgerschaft wurde durch geistliche Klugheit gewonnen. Vier Prälaten der Umgegend hatten ihr Gut und viel Getreide nach Nördlingen hineingeschleht. Sie machten der Gemeinde eine Verehrung mit vierhundert Schock Roggen. Dabei beruhigten sich die Bürger und sagten den Prälaten und ihrem Gut Schutz zu. Die Empörung zu Nördlingen in der Stadt hat zum Theil aufgehört, sagte man am Münchner Hof schon am 10. April. Die vierhundert Schock Roggen, schrieb der Pfersfelder, die haben die Gemeinde fast gestillt. So war die Partei Forner's zusammengeschwunden. „Warum seid Ihr nicht in Eurer Wagenburg draußen geblieben?“ jagte ärgerlich einer der Forner'schen, ein Nördlinger Wirth, zu einem Bauern, der bei ihm zechte; „wenigstens bis zur Rückkunft der Gesandten von den vier Städten vom schwäbischen Bund; die hätten Euch gewiß guten Bescheid gebracht.“ — „Wirth,“ entgegnete der Bauer, „wenn Ihr und Andere, was Ihr uns zugesagt, geleistet hättet, so hätten wir vielleicht länger bleiben mögen. Hunger und Armuth hat uns heimgetrieben. Und

wären an jedem der beiden Thore unserer Wagenburg fünftausend Landsknechte mit gesenkten Speißen gestanden, so hätten sie doch uns in derselben nicht zurückhalten können.“

Ehe die Bauern aus ihrer Wagenburg sich verließen, am 12. April, rief einer: „Gälf uns Gott aus diesem Krieg, wir wollten keinen mehr anfangen.“ Und sehr Viele stimmten ihm bei.

Während des Abzugs der Bauern von Deiningen verordnete der Rath zu Nördlingen den Bürgermeister Anton Forner und zwei Rathsmitglieder unter das Reimlinger Thor mit dem strengsten Befehl, Niemand von der Bauerschaft in die Stadt zu lassen. Forner ließ heimlich doch die Rädelshörer, „der Bauern böseste Buben“, namentlich ihren Profosen ein, und nahm Rücksprache mit ihnen für die nächste Zeit.

Mit Windsheim wollte Forner Nördlingen in Verbindung bringen, weil in dieser Stadt schon seit einem Monat Bürger und Bauern in Bewegung waren. In dieser freien, in dem fruchtbaren Aischgrund gelegenen Reichsstadt predigte seit längerer Zeit der Prediger Thomas Appel im Geiste der neuen Lehre. Die Schärfe und Freimüthigkeit seiner Vorträge, worin er wie Eberlin, wie Luther, wie Münzer Hohen und Niedern einen Spiegel vorhielt, mißfiel dem Rath in dem Grade, als er den Bürgern wohl gefiel. Es erfolgte ein Aufstand; die Bürger wollten die hohen Steuern und die „Vetterleins Herrschaft“ beseitigt wissen.

Noch standen die Bürger in Windsheim gegen ihren Rath unter den Waffen, als am 27. März die Bauern um Windsheim herum aufstanden. Die Bauern begehrt an die Stadt, sie solle sich ihnen verbinden, Windsheim, so klein es war, hatte starke Befestigungswerke, und da eben in der Stadt die Gemeinde den Sieg über die Herren davongetragen hatte, so hätten die Bauern an ihr einen guten Halt gehabt, wenn sie zu ihnen getreten wäre. Der vorsichtige Rath zu Nürnberg aber sandte an die befreundete Stadt ein bewegliches Schreiben, sie von solchem Schritt abzuhalten, und die Rathsbotschaft, die dem Schreiben folgte, vermochte auch durch Warnungen und Drohungen die Windsheimer Bürgerschaft, das Begehren der Bauern abzulehnen.

Ein anderer Bauernhaufe hatte sich schon in der Mitte des März in zwei Lagern zu Weiltingen und am Hesselberg zusammengethan. In der ganzen Markgrafschaft Brandenburg-Anspach war die neu-evangelische Lehre von Anfang an frei und unverfolgt gelehrt worden. Aber die Fürsten dieser fränkisch-brandenburgischen Lande waren ihr nur aus Politik, nicht als einer Sache des Herzens geneigt.

Es regierte damals im Fränkisch-Brandenburgischen, in den Fürstenthümern Baireuth und Anspach, Markgraf Kasimir mit seinem Bruder Georg.

Während er regierte, schmachtete sein Vater, Markgraf Friedrich IV., im Thurme auf der Pfaffenburg, zwölf jammervolle Jahre lang, einsam abgesperrt, ohne Spiegel, um sein Angesicht nicht sehen zu können und seinen eigenen Jammer. Er hatte im Dienste Kaiser Maximilians durch zu großen Hofaufwand sich in eine Schuldenmasse gestürzt, diese ihn in Schwermuth. Sein ältester Sohn Kasimir und zwei jüngere Brüder überfielen den schwermüthigen Vater, als sie mit ihm getafelt hatten und er zur Ruhe gegangen war, am Fastnachtsfest 1515, im Schlafe, zwangen den Greis, seine Abdankung zu unterzeichnen, und setzten ihn in Pfaffenburg gefangen, indem sie durch Bettelmönche im Land um verkündigen ließen, er sei volkschädlich und blödsinnig. So ließ es sich das Volk gefallen, die Ritterschaft war gewonnen, und Kasimir regierte, zwei seiner Brüder mit ihm dem Namen nach.

Kasimirs Herz spiegelt sich in dem, was er an seinem Vater that; Kasimirs Verstand war ausgezeichnet, er war ein politischer Kopf. Der Adel genirte ihn, er wollte ihn unterthan machen; um seiner nicht zu bedürfen, hob er aus jeder Stadt- und Landgemeinde seit dem Jahre 1520 eine Zahl wehrhafter Männer nach dem Loos aus, montirte sie Alle gleich, schwarz und weiß, waffnete und übte sie unter tüchtigen Hauptleuten; einen Monat hatte einer zu dienen, bis ihn nach einiger Zeit die Reihe wieder traf. Den Unterhalt mußten die Gemeinden auf sich nehmen. So hatte er ein waffengeübtes Heer in wenigen Jahren, wohlfeil und fügsam zugleich. Sein Hof glich dem des württembergischen Ulrich, der Hofluxus wuchs fast täglich, und mit dem steigenden Bedarf wuchs die Bedrückung der Unterthanen.

Als die Bauern am Hesselberg sich versammelten, um zu tagen, schrieb Kasimir am 18. März an die drei Grafen von Dettingen, Wolfgang, Ludwig und Martin, sich mit ihm wider die aufrührerischen Unternehmungen der Bauern zu vereinigen. Die Grafen thaten es. Ein reißiges Geschwader überfiel die Bauern, erstach einen Theil und sprengte sie auseinander.

Kasimir lud hierauf die benachbarten Fürsten zu einem Fürstentag Ende März in Neustadt an der Aisch. Es kamen wenige Gesandte. Er schrieb einen zweiten auf den 4., einen dritten auf den 11. April aus. Es kamen auch diesmal wegen der überall ausgebrochenen Aufstände, unsicheren Wege und Straßen nur die Rätthe von Würzburg, Eichstett, Brandenburg; die Fürsten außerhalb des fränkischen Kreises, die er eingeladen hatte, entschuldigten sich Alle mit der Unmöglichkeit, den Tag zu beschicken: der Bischof von Bamberg schickte statt eines Bevollmächtigten einen Bericht über den Volkstummult, der in seiner Residenz ausgebrochen

war. Kasimir wollte eigentlich auf diesem Fürstentag von den Fürsten eine Geldbewilligung, um den Krieg gegen die Bauern führen zu können; er selbst wollte den Krieg führen, im Namen der Andern; wer weniger Kriegsvolk stelle, meinte er, solle den Ausfall durch Geld decken. Es findet sich nicht, daß die Rätthe der Fürsten dafür Vollmacht hatten und darauf eingingen.

Zwölftes Kapitel.

Die Bamberger und ihr Bischof.

In der Stadt Bamberg, wo der Präbikant Schwanhäuser und der Carmelitermönch Eucharis die neue evangelische Freiheit predigten, erhoben sich die Bürger am 11. April und traten unter die Waffen. Sie waren mit den Bauern im Einverständniß und sandten Boten um Zuzug auf das Land. Den Versprechungen des Bischofs Weigand trauten sie nicht und derselbe entfloß aus der Stadt, ihm nach die meisten seines Kapitels, auf die Altenburg, das altfeste Schloß, dem es aber gänzlich an Vertheidigern und Vorräthen fehlte. Daß der Bischof diesen Zufluchtsort so garnicht auf den Kriegsfuß gesetzt hatte, beweist, wie ahnungslos er von dem Ausbruch der Bewegung überrascht wurde: es fand sich auf dem Schlosse nichts vor, als der Vogt, ein Fußknecht, ein Thurm- und ein Thorwärtel, ein Kellner und ein Koch, an Lebensmitteln gar nichts; was die droben bisher brauchten, das hatte jeden Morgen ein Knecht den steilen Hügel aus der Stadt hinaufgetragen. Und jetzt wurde die Stadt schnell auf allen Seiten von den Bürgern abgesperrt. Die Aufforderungen an die Dörfer führten schon des anderen Tags Tausende von Bauern in die Stadt herein, und die Bürger wetteiferten, sie in Vertheidigungsstand zu setzen, für den Fall, daß Fürsten und Herren einen Angriff auf sie wagen wollten; die Straßen wurden mit Ketten gesperrt, Barrieren errichtet, tiefe Gräben rings umher gezogen, Wege und Stege verlegt, Alles ohne Unterschied mußte arbeiten und Dienste leisten: da sah man die adeligen und die geistlichen Herren in der Stadt an der Frohnarbeit und auf der Wache am Graben, an der Thorhut, so sauer es sie ankam.

Der aus Bürgern und Landleuten gewählte Ausschuß, der auf dem Rathhaus seine Sitzungen hielt, leitete das Ganze. Der Bischof hatte sich um Hülfe an die benachbarten Fürsten und den schwäbischen Bund gewendet. Die zu Neustadt versammelten Würzburgischen, Brandenburgischen und Eichstättischen Rätthe machten ihm Hoffnung auf Hülfe.